

Predigt über Johannes 18,28–19,5

Sie führen nun Jesus von Kaiphas ins Prätorium; es war frühmorgens. Sie selbst gingen nicht hinein ins Prätorium, damit sie sich nicht verunreinigten, sondern das Pessach essen könnten. Pilatus kam also zu ihnen heraus und spricht: welche Anklage bringt ihr vor gegen diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: wenn dieser kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn nicht dir überliefert. Sprach nun Pilatus zu ihnen: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Juden sprachen zu ihm: uns ist nicht erlaubt, jemanden zu töten – auf dass das Wort Jesu erfüllt würde, das er gesprochen hatte, um zu zeigen, welchen Tod er sterbe. Pilatus ging also wieder hinein ins Prätorium, ließ Jesus rufen und sprach zu ihm: du bist der König der Juden? Jesus antwortete: sagst du das von dir aus oder haben andere zu dir über mich gesprochen? Pilatus antwortete: bin ich etwa ein Jude? Deine Nation und die Hohenpriester haben dich mir überliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: mein Königtum ist nicht aus dieser Weltordnung. Wenn mein Königtum aus dieser Weltordnung wäre, meine Leute hätten gekämpft, dass ich nicht den Juden überliefert worden wäre. Jetzt aber ist mein Königtum nicht von hier. Pilatus sprach nun zu ihm: also bist du doch ein König? Jesus antwortete: du – du sagst, dass ich ein König bin. Ich – ich bin dazu gezeugt worden und bin dazu in diese Weltordnung gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge – jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. Pilatus sagt zu ihm: was ist Wahrheit? Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und sagt zu ihnen: ich finde an ihm keinerlei Grund für einen Prozess. Es ist aber Brauch bei euch, dass ich euch einen loslasse zu Pessach: wollt ihr, dass ich euch den König der Juden loslasse? Sie schrien nun und sagen wieder: nicht diesen, sondern Barabbas. Barabbas aber war ein Bandenkrieger. Da nahm Pilatus nun Jesus und ließ ihn auspeitschen. Und die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen und setzten ihn auf seinen Kopf und warfen ihm ein Purpurgewand um und kamen zu ihm und sagten: Sei begrüßt, König der Juden, und gaben ihm Ohrfeigen. Und Pilatus ging wieder hinaus und sagt zu ihnen: siehe, ich führe ihn euch hinaus, damit ihr erkennt, dass ich keinerlei Grund für einen Prozess finde. Und Jesus kam heraus und trug den Dornenkranz und den Purpurmantel. Und er (Pilatus) sagt zu ihnen: siehe – der Mensch.

Der Sonntag Judika – Richte! Schaffe mir Recht! – erinnert uns daran, dass die Passionsgeschichte auch eine Prozessgeschichte ist, im Bereich der Justiz, der Verhöre, der Gerichtsurteile geschieht. Und damit auch im Bereich der Politik – von einer staatlichen, aber von den Regierenden unabhängigen Justiz kann ja im Bereich des römischen Imperiums keine Rede sein; und hier, in der Jesus-Geschichte schon gar nicht, denn die Anklage lautet: da will einer König der Juden sein, also womöglich versuchen, sein Volk und sein Land von der römischen Herrschaft zu befreien, autonom zu machen. Besonders Johannes betont diesen politischen Aspekt der Passionsgeschichte. Die anderen drei Evangelisten berichten von zwei Prozessen, einem religiösen – und damit in einem Bereich, in dem Juden auch unter römischer Herrschaft begrenzte Autonomie hatten. Da geht es um die Frage: bist du Gottes Sohn? Und von einem politischen, in dem es um die Frage geht: bist du König der Juden? Johannes interessiert sich nur für den zweiten, lässt den anderen einfach weg. Ihn interessiert die Konfrontation zwischen dem König der Juden und dem Caesar, dem Kaiser in Rom, bzw. dessen lokalem Bevollmächtigten, dem römischen Oberbefehlshaber im Lande Israel. Und wir erinnern nicht nur in der Passionszeit, sondern an jedem Sonntag an diesen politischen Aspekt, wenn wir, wie gerade eben, im Glaubensbekenntnis sprechen: gelitten unter Pontius Pilatus.

Bereits bei der Speisung der Fünftausend erzählt nur Johannes, die Menschen hätten versucht, Jesus mit Gewalt zu greifen, um ihn zum König zu machen: wer die Brotfrage lösen kann, soll

regieren. Jesus entzieht sich dem Zugriff durch Flucht, will sich seiner Freiheit nicht berauben lassen – gewiss auch eine Warngeschichte für die Kirche und ihre Versuche, Jesus zu vereinnahmen, einzuspannen. Und nur bei Johannes wird Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem als König von Israel begrüßt. In unserem Text erinnert Johannes mit zwei Andeutungen an die Urgeschichte Israels: die Befreiung aus der Sklaverei. Die Priester wollen nicht in das Amtsgelände des Pilatus hinein, weil bald Pessach ist, das Gedenken jener Befreiung – sie könnten es nicht feiern, wenn sie durch dieses Haus kontaminiert werden. Und Pilatus erinnert an den Brauch, dass er zu diesem Fest jährlich einen Gefangenen – nur einen, aber immerhin einen – freilässt. Doch Johannes führt im Kontrast zu dieser Befreiungserinnerung die Unfreiheit Israels vor. Pilatus bringt die Priester schließlich zum Bekenntnis ihrer politischen Ohnmacht: wir haben keinen König als den Kaiser.

Doch zunächst widmet er sich dem Angeklagten, der ihm, wie er sagt, von den religiösen Autoritäten des jüdischen Volkes überliefert wurde: Bist du König der Juden? Jesus antwortet mit einer Gegenfrage, dreht die Verhörsituation um – der Befrager wird zum Befragten: sagst du das von dir aus oder haben andere zu dir über mich gesprochen? Beruht die Frage also auf eigener Erkenntnis – einer Jesuserkenntnis des römischen Befehlshabers – oder bloß auf Hörensagen? Auch Pilatus antwortet mit einer Gegenfrage, aber sie ist keine echte Frage: bin ich etwa ein Jude? Will sagen: innerjüdische religiöse Streitereien interessieren mich nicht, sondern die Fakten: was hast du getan? Jesus bestreitet nicht, König zu sein, sagt aber, sein Königtum sei keines nach der Art der jetzigen Weltordnung, nach der Art also des römischen Imperiums; keines, das sich mit militärischen Mitteln durchsetzen ließe. Pilatus, dem es um römischen Machterhalt zu tun ist, könnte beruhigt sein, insistiert aber: also doch ein König? Darauf sagt Jesus nicht mehr nur, was sein Königtum nicht ist, sondern positiv worin es besteht: obwohl mein Königtum keines nach der jetzigen Weltordnung ist, bin ich doch in diese Weltordnung gekommen, um die Wahrheit zu bezeugen – und Wahrheit, das ist in der Bibel nicht bloß eine zutreffende Aussage; Wahrheit hat mit Bewährung zu tun, meint Verlässlichkeit, Treue. Sein Königtum besteht darin, in Worten und Taten die Treue Gottes zu seinem Volk zu bezeugen – und in ihm zu allen Menschen – und mit diesem Zeugnis auch Treue unter uns zu ermöglichen. Pilatus sagt: was ist Wahrheit?, doch auch das ist keine echte Frage. Pilatus erwartet keine Auskunft, keine Aufklärung darüber, was Wahrheit oder Treue bedeuten könnten. Es ist eher ein Achselzucken: was ist schon Treue? In der Politik geht es um Machterwerb und Machterhalt. Er bietet an, zu diesem Pessachfest den, wie er etwas ironisch sagt, König der Juden freizulassen, doch die Ankläger fordern: nicht diesen, sondern Barabbas. In vielen Übersetzungen heißt es: Barabbas war ein Mörder oder ein Räuber, doch das Wort, das da steht, bedeutet: ein Bandenkrieger. Barabbas war am bewaffneten Kampf gegen Rom beteiligt, war gefasst worden, hatte nun selbst den Tod am Kreuz zu erwarten. Und obwohl Jesus, etwa in der Bergpredigt, einen anderen Weg, gewaltfreien Widerstand, empfohlen hatte, ist es nun dieser Guerillero, von dem als erstem und sehr konkret zu sagen ist, was später alle Christen bekennen: durch Jesu Gefangennahme wurde er frei; Jesu Tod rettete sein Leben.

Vermutlich hält Pilatus Jesus längst für einen religiös-politischen Wirrkopf – keine Gefahr für die römische Herrschaft. Das hindert ihn nicht daran, ihn auspeitschen zu lassen – wörtlich steht da sogar: er geißelte ihn: für Johannes sind Schreibtischtäter Täter, Befehlshaber selbst Folterer. Seine Soldaten verhöhnern, quälen und demütigen Jesus, und diesen geschundenen Juden führt Pilatus vor: so geht es einem, der König der Juden sein will. So seid ihr dran – so steht es auch mit euren Pessach-Träumen: dieses Jahr in Knechtschaft, nächstes Jahr in Freiheit. In seinem Leiden wird Jesus zum König der Juden, zum Repräsentanten, zur Personifizierung seines Volkes. Und Pilatus – oder ist es Johannes? – geht noch weiter: siehe – der Mensch. So ist der Mensch dran – in der jetzigen Weltordnung, die – wie wir täglich erfahren – mit dem Ende des

Römischen Reichs nicht untergegangen ist. Das Königtum Jesu ist anderer Art; es bedeutet: alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus sein Gegenkönigtum skizziert: Ihr wisst, dass die, die bei den Völkern als Herrscher gelten, sie unterdrücken, und ihre Großen bemächtigen sich ihrer. Bei euch aber ist es nicht so. Wenigstens unter uns – aber das kann ja nur ein Anfang sein – soll und kann es anders zugehen, denn Jesus deutet seinen Tod als Lösegeld, mit dem uns Gott von allen versklavenden Mächten freigekauft hat.

Amen.